

Imagination und Imaginaeres.

(Ausstellung Theo Gerber 3/6/77 Galerie Influx, Marseilles).

Die uns hier umgebenden Bilder fordern unsere Imagination heraus, und stellen damit unsere Faehigkeit zu imaginieren in Frage. Also in eine Frage, die uns auch von anderen Kontexten her gestellt wird. Zum Beispiel: es ist die Frage, welche im Mai 68 durch den Ruf "die Imagination zur Macht!" aufgeworfen wurde, und welche immer wieder auftaucht, wenn davon gesprochen wird, dass die Welt immer unvorstellbarer werde. Die Frage lautet: "Welche Bedingungen sind noetig, um Bilder in uns zu provozieren, und wie wirken diese Bilder?" Die uns hier umgebenden Gemaelde stellen diese Frage, weil sie weder figurativ sind, (also Bilder anbieten), noch abstrakt, (also das Bildermachen verbieten), sondern weil sie sich dem Bildermachen seitens des Betrachters bieten. Der Ruf des Mai 68 stellt diese Frage, weil er impliziert, dass die gegenwaertigen Machthaber unfahig sind, sich Bilder von der gegebenen Situation, und daher von moeglichen anderen Situationen, zu machen. Die Behauptung, die Welt werde immer unvorstellbarer, stellt diese Frage, weil sie behauptet, dass der wissenschaftliche Diskurs, der technische Fortschritt, der soziale Umbruch usw. die frueher bestehende Moeglichkeit, sich Bilder von der Welt zu machen, nicht mehr gestattet. Betrachtet man diese drei Fragestellungen, dann stellt man fest, dass sie alle drei die Unbildung bejahen: die uns umgebenden Gemaelde wollen sie provozieren, der Ruf des Jahres 68 will sie installieren, und die Behauptung von der fortschreitenden Unvorstellbarkeit der Welt bedauert diesen Umstand. Das ist ueberraschend, denn der Begriff des Imaginaeren hat eigentlich einen pejorativen Beigeschmack, naemlich den des Unwirklichen, und der Begriff der Imagination hat mit dem des Wahnsinns zu schaffen. Genau genommen steht also in dem uns eben umgebenden Raum die Unwirklichkeit und der Wahnsinn zur Frage, und darauf will ich Ihre Aufmerksamkeit richten.

Selbstredend kann man die Frage umgehn, wenn man behauptet, dass die Bilder dialektisch funktionieren: einerseits stellen sie die Wirklichkeit vor, (sie "vermitteln"), und andererseits verdecken sie die Wirklichkeit, (sie "alienieren"). Man kann sich an ihnen wie an Landkarten in der Wirklichkeit orientieren, oder man kann sich in ihnen wie in Hollywoodfilmen fuer die Wirklichkeit verlieren. Und man kann sagen, dass die uns umgebenden Bilder, ebenso wie der Ruf des Jahres 68 und die Behauptung von der Unvorstellbarkeit der Welt, nicht den alienierenden, sondern den vermittelnden Aspekt des Imaginaeren bejahen. Dass also die Imagination hier nicht als ein Symptom eines Wirklichkeitsverlustes, sondern im Gegenteil als Faehigkeit angesehen wird, der Wirklichkeit habhaft zu werden. Also nicht um eine romantische Befuerwortung der Imagination als Wahnsinn, sondern um eine Befuerwortung der Imagination als Entverfremdung scheint es sich hier zu handeln. Aber eine solche Umgehung der Frage ist ungenuegend. Denn zur

Frage steht ja nicht nur, wie die imaginaere Welt funktioniert, sondern vor allem auch, welche Bedingungen noetig sind, um eine imaginaere Welt hervorzurufen. Es steht hier nicht nur zur Frage, wie Landkarten, Filme oder die uns umgebenden Gemaelde funktionieren, sondern vor allem, wie der Standpunkt erreicht wird, von dem aus Landkarten, Filme und Gemaelde ueberhaupt erst gemacht werden koennen. Naemlich jener Standpunkt ausserhalb der Wirklichkeit und ihr gegenueber, von dem aus eben imaginert wird. Trotz allen Umhaengens versuchen steht eben doch Unwirklichkeit und Wahnsinn, naemlich "Existenz" im Sinn von "ausserhalb Stehen", zur Frage.

Stellt man die Frage nach der Vorstellungskraft als Frage nach einem Standpunkt der Welt gegenueber, dann merkt man, dass es sich um eine Frage des Abstandes handelt. Um sich ein Bild von etwas machen zu koennen, muss man von diesem Etwas zuruecktreten koennen. Tritt man jedoch zu weit zurueck, verliert man dies Etwas aus den Augen, das heisst das Bildermachen ebenso unmoeglich wie im Fall zu-nahe-Stehens. Also koennte man folgende Antwort auf die hier gestellte Frage versuchen: "Um imaginieren zu koennen, muss man von der Welt einen optimalen, weder zu kleinen, noch zu grossen, Abstand genommen haben. Und von diesem Abstand aus koennen Bilder gemacht werden, die entweder zur verlassenen Welt rueckvermitteln, oder diese verlassene Welt verdecken." Auf Grund einer solchen versuchsweisen Antwort koennte man etwa folgende Diagnose stellen: Wir sind im Begriff, uns von der Wirklichkeit so weit zu entfernen, dass wir nicht mehr faehig sind, sie und vor allem die Welt vorzustellen. Das ist, was die Behauptung, die Welt werde unvorstellbar, beklagt, wogegen sich der Ruf des Jahres '68 empoeert, und wogegen Gerber die uns umgebenden Gemaelde aufstellt. Mit anderen Worten: wir sind in Gefahr so wahnsinnig zu werden, dass wir nicht mehr faehig sind, uns etwas vorzustellen, geschweige denn, der Wirklichkeit habhaft zu werden. Angesichts dieser Gefahr malt Gerber: er versucht nicht, uns zur Wirklichkeit zurueckzufuehren, sondern auf jenen Standpunkt, von dem aus wir uns wieder etwas vorstellen koennen.

Eine solche Diagnose kann jedoch nicht als befriedigend angesehen werden. Denn einerseits beweist ein oberflaechlicher Blick auf unsere Umgebung, dass wir wie nie zuvor in eine imaginaere Welt, in eine Welt von Plakaten, illustrierten Zeitschriften, TV-programmen und Geschaeftsauslagen getaucht sind, und dass daher keine Rede davon sein kann, dass wir unfaehig seien, Bilder zu haben. Nicht also haben wir uns von der Welt zu weit abgetrennt, sondern unsere Bilder, Landkarten, Filme und Gemaelde, sind zu zahlreich und zu gut geworden, um darueber zu werden. Die imaginaere Welt hat sich so weit perfektioniert, dass sie jede andere Welt, zum Beispiel eine "wirkliche", eruebrigt: sie selbst ist "wirklich" geworden. Andererseits aber haben manche von uns doch genuegenden Abstand dieser imaginaren Welt gegenueber, um zu erkennen, dass sie eben doch "imaginaer" ist.

Und zwar erkennen wir, dass die uns umgebende Welt imaginaer ist, nicht, weil wir sie mit einer wirklichen vergleichen, sondern weil wir wissen, wie und wozu sie gemacht ist. Wir "entmythisieren" die imaginaere Welt nicht dank dem Rekurs zu einer etwa darunter liegenden Wirklichkeit, sondern dank einem Rekurs zu einer darueberliegenden Absicht. Die provisorische Diagnose, wonach unsere erlahmende Vorstellungskraft auf zu grossen Abstand von der wirklichen Welt zurueckzufuehren sei, ist also so nicht aufrecht zu halten. Und doch kann nicht geleugnet werden, dass sich die provisorische Antwort auf die hier gestellte Frage in die richtige Richtung bewegt, naemlich in Richtung des zunehmenden Abstands. Sie muss nur reformuliert werden.

Sich vorstellen, (imaginieren), bedeutet, irgend etwas mit dem "inneren" Auge sehen, sich ein Bild davon zu machen. Das so entstandene Bild stellt dann das Gesehene vor, es vertritt das Gesehene, symbolisiert es. Imaginieren heisst also symbolisieren, und zwar nach einer spezifischen, zweidimensionalen Kode. Die Symbole der Imagination sind flaechenhaft, weil sie visuell sind. Was bei der Imagination geschieht, kann ungefaehr so geschildert werden: man tritt von etwas zurueck, macht sich ein "geistiges" Bild davon, (das heisst: reduziert es auf zwei Dimensionen), und laesst diese Reduktion dann fuer das urspruenglich Verlassene einsteht. Dieses geistige zweidimensionale Symbol kann man dann nach aussen als Landkarte, Gemaelde, Fotografie oder geometrisches Modell usw. zurueckprojizieren, und so die imaginaere Welt sozusagen materialisieren. Der Vorteil dieser Welt ist dass ^{sie} ~~er~~ die vierdimensionale Welt reduziert, und daher eine Orientierung erleichtert. Der Nachteil ist, dass die imaginaere Welt aermere ist als die von ihr symbolisierte, und dass sie die Gefahr birgt, die symbolisierte Welt zu verdecken, anstatt sie zu bedeuten. Wir koennen gegenwaertig diese Vor- und Nachteile gut beurteilen, da wir, wie gesagt, uns mitten in einer immer kompakter und perfekter werdenden imaginaeren Welt befinden.

Die Imagination ist aber nicht die einzige Kode, dank derer wir symbolisieren. Es gibt zahlreiche, aber darunter eine spezifische, welche eine besonders wichtige Rolle spielt, naemlich die des Begreifens. Die begrifflichen Symbole sind taktil, wie die imaginaeren visuell sind, man begreift mit der "geistigen" Hand und imaginiert mit dem "geistigen" Auge. Daher ist ~~die~~ begriffliche Kode punktuell, (z. B. alphabetische, logische, chemische Symbole), und diese punktartigen Symbole, mit denen das Symbolisierte abgetastet, ("gelesen"), wird, koennen in Linien, (z. Beispiel in Texten oder Gleichungen), geordnet werden. Man kann daher sagen, dass die imaginäre Welt, (die der Fotografien und Gemaelde), zweidimensional ist, waehrend die konzeptuelle Welt, (die der Buecher und Vortraege), lineaar ist,

Man koennte nun annehmen, dass man beim Begreifen dem Symbolisierten naeher steht als beim Imaginieren, weil ja die Hand das Objekt naeher

beruehrt als das Auge. Tatsaechlich aber kann die Hand nur Oberflaechen be-
tasten, und man kann daher nur begreifen, was vorher dank Imagination ueber-
sichtlich, das heisst oberflaechlich wurde. Die Konzeption folgt der Imagi-
nation und kann ohne sie nicht bestehen, weil ~~die~~ konzeptuelle Kode eine Re-
duktion der zweidimensionalen imaginaeren Kode auf eine Dimension ist. Wenn
man begreift, liest man Bilder, Begriffe bedeuten Teile von Bildern, und es
wird klar, dass die begriffliche Welt direkt die imaginaere Welt, und daher
nur indirekt die wirkliche Welt bedeutet. Die wirkliche Welt ist struktur-
gemaess der Konzeption unzugaeenglich, und daher ist der Begriff "Wirklich-
keit" ein falscher Begriff, das heisst eben "metaphysisch".

Dass man sich beim Begreifen von der Welt weiter entfernt hat als bei
der Imagination ist sowohl aus der Individual- wie aus der Menschheitsge-
schichte ersichtlich: Kinder imaginieren bevor sie begreifen, und das ma-
gisch-mythische, szenische, imaginative Dasein der Vorgeschichte kommt vor
dem philosophisch-prophetischen, prozessuellen, konzeptuellen Dasein der Ge-
schichte im engeren Sinne. Es genuegt aber nicht, zu sagen, dass man sich
zuerst von der Welt entfernt, um sie zu imaginieren, (Vertreibung aus dem Pa-
radies), und dass man dann von der imaginaeren Welt zuruecktritt, um sie zu
begreifen, (Entmythisierung durch historisches Bewusstsein). Sondern es be-
ginnt bei diesem doppelten Ruecktritt von der Welt ein dialektischer feed-
back zwischen Imagination und Konzeption, dessen Komplexitaet jeder Beschre-
bung spottet. Man begreift zwar urspruenglich Bilder, aber dann imaginiert
man Begriffe, begreift imaginierte Begriffe, in einem endlosen Reduzieren
in Richtung eines Abgrunds, der noch vor Kurzem "Fortschritt" genannt wur-
de. Um dasselbe konkreter zu sagen: urspruenglich erklaren zwar lineae-
re Texte Bilder von Szenen, (zum Beispiel kuneiforme Texte erklaren Bil-
der auf Tabletten), dann aber illustrieren Bilder lineare Texte, (zum
Beispiel in mittelalterlichen Bibelmanuskripten), und dann erklaren Tex-
te illustrierende Bilder, (zum Beispiel textuelle Erklaeungen von gezeich-
neten Atommodellen). Es ist nun klar, dass bei jedem dieser Schritte zu-
rueck von der Welt ein neues Niveau erreicht wird, ein neuer Standpunkt,
von dem aus immer neu, naemlich etwas anderes, imaginiert wird. Erst wenn
man sich dessen bewusst wird, dass "Imagination" ein zu verschiedenen Stan-
punkten relativer Begriff ist, kann man versuchen, die vorher versuchte pr-
visorische Antwort auf die Frage nach den Bedingungen und der Funktion der
Imagination zu reformulieren.

Man koennte vereinfachend sagen, dass die Kuehe in Lascaux imagina-
re Symbole von konkreten Erlebnissen sind, dass die Kuehe in mittelalterli-
chen Krippengemaelden imaginaere Symbole von Begriffen wie "Christi Geburt
sind, und dass die Kuehe bei realistischen Malern imaginaere Symbole von
zoologischen Begriffen sind, welche versuchen, imaginaere Aspekte von kon-
kreten Erlebnissen zu begreifen. In dieser Reihe stuede der Lascauxmaler
hinter dem Jaeger, der mittelalterliche Maler hinter dem theologischen Er-

klaerer des Lascauxmalers, und der realistische Maler hinter dem wissenschaftlichen Erklärer des mittelalterlichen Malers. Aber eine solche Vereinfachung des Fortschritts als fortschreitendem Wirklichkeitsverlustes in Richtung immer bodenloserer Imagination erfasst nicht die tatsächliche Komplexität der Lage. Denn die Kuehemaler in Lascaux, im Mittelalter und im 19. Jahrhundert bewegen sich zwar auf verschiedenen Imaginationsniveaus, aber dieser Unterschied ist klein, wenn wir ihn mit den Niveaus vergleichen, auf denen ein Komponist versucht, eine Partitur zu imaginieren, ein Physiker ein Neutrino, ein Ökonom ein Wirtschaftsmodell, oder ein Philosoph die Struktur eines neuen Gedankens. Bedenkt man diese sich gegenwärtig überall ueberschneidenden Niveaus der Imagination, und wie sie durch verschiedene konzeptuelle Niveaus brechen, dann erst beginnt man, den Umfang des hier gestellten Problems zu erahnen.

Denn dann beginnt man zu verstehen, dass "Imagination" gegenwärtig nicht so sehr bedeutet, sich Bilder von irgend etwas zu machen, sondern dass sie bedeutet, bestehende Bilder zu durchbrechen; weil sie das, wovon man sich ein Bild machen will, verdecken. Das heisst: gegenwärtig ist Imagination ikonoklastisch. Und ausserdem beginnt man zu verstehen, dass "Imagination" gegenwärtig nicht so sehr bedeutet, Texte zu illustrieren, (zum Beispiel ein Bild des in Gleichungen erklärten Neutrinos zu machen), sondern dass sie bedeutet, ueber die Linearität der Texte hinauszugehen, (zum Beispiel die Gleichungen des Neutrinos durch Neutrinomodelle zu uebersteigen). Das heisst: gegenwärtig ist Imagination ueberkonzeptuell. Kurz und gut: gegenwärtig ist Imagination eine revolutionaere Einstellung, denn sie muss versuchen, die uns umgebende imaginaere Welt zu durchbrechen, und die uns programmierende Welt der Texte aus ihrer Unidimensionalität zu heben. Und diese Imagination, wie sie die Gegenwart von uns fordert, ist in ihrem inneren Widerspruch, (da sie ikonoklastisch zu sein hat), und in ihrem aeusseren Widerspruch, (da sie die Konzeption in sich aufzuheben hat), kaum zu imaginieren, so widerspruchsvoll ist sie, und auf so hoher Ebene soll sie sich bewegen.

Kehren wir nun zu den drei Fragestellungen zurueck, mit denen hier begonnen wurde. Wenn man behauptet, die Welt werde immer unvorstellbarer, dann meint man, dass es immer schwieriger werde, die Kraft fuer die gegenwärtig geforderte Imagination aufzubringen. Erstens, weil sich die Begriffe des wissenschaftlichen Diskurses auf einer von der Imagination noch nicht erklimmenen Ebene bewegen. (Was bedeutet, dass die Welt auch ungreiflich wird, denn um sie zu begreifen, muss die Wissenschaft sie imaginieren). Zweitens, weil die Perfektion und Omnipraesenz der uns umgebenden imaginaeren Welt es immer schwieriger macht, sich ein Bild von der sich dahinter verbergenden Welt zu machen. (Was bedeutet, dass diese Welt auch unerlebbar wird, weil wir stattdaer die imaginaere Welt erleben.) Und drittens, weil wir von Texten programmiert sind, welche die Absicht haben,

jede revolutionaere Imagination zu verhueten, und statt dessen harmlose Imaginationen vom Typ "science fiction" oder "industrial design" zu provozieren. (Was bedeutet, dass das Niveau der Imagination gegenwaertig unter dem Niveau der Konzeption liegt, und dass dies so programmiert wurde.) Kurz wenn man behauptet, die Welt werde immer unvorstellbarer, dann meint man, dass wir keine revolutionaere Imagination mehr besitzen.

Der Ruf des Jahres 68 "Die Imagination zur Macht" meint also nicht irgend welche Imagination, (etwa die sanft-hoefliche der Modezeichner oder formaler Dichter, oder die effiziente der Techniker oder Mediaprogrammer), sondern er meint jene Imagination, welche faehig waere, die Bilder zu brechen, welche fuer uns die soziale Wirklichkeit verdecken. Also etwa Bilder wie nationaler Staat, buergerliche Familie, Arbeitsteilung, oder diskursive Schule. Eine Imagination also, die faehig waere, sich eine Situation ohne nationalen Staat, buergerliche Familie, Arbeitsteilung, diskursive Schule usw. vorzustellen, sich ein Bild nach Zerstoerung dieser Bilder zu machen. Darum ist der Ruf "Die Imagination zur Macht!" nur revolutionaer, wenn gesagt wird, um welche Imagination es sich handelt. Der Ruf wird reaktionaer wenn man den Begriff der Imagination verharmlost, das heisst versuesst und verwaessert, was auch tatsaechlich geschehn ist.

Die uns hier umgebenden Bilder sind demnach nur als Aufforderung einer ganz spezifischen Imagination zu verstehen. Sie verneinen die figurative Malerei, weil sie ein Teil jener imaginaeren Welt ist, welche die Absicht hat, durch erstarrte Bilder in uns jede echte revolutionaere Imagination zu ersticken. Sie verneinen die sogenannte "abstrakte" Kunst, weil sie die Frage nach der Bedeutung erstickt, und diese Frage steht auf dem Grund jedes schoepferischen Imaginierens, welches ja ein Kodifizieren, das heisst Bedeutung verleihen darstellt. Sie verneinen auch die sogenannte Konzeptuelle Kunst, weil diese die Imagination zu einer Illustration linearer Texte herabsetzt. Erst recht verneinen sie die sogenannte hyperrealistische Kunst, weil diese nicht, wie sie vielleicht vorgibt, die uns umgebende imaginaere Welt durch Ueberbetonung durchbricht, sondern weil sie sozusagen von selbst ein Teil dieser Welt wird. Was die uns umgebenden Bilder versuchen, zu tun, ist fuer unsere Imagination Parameter zu oeffnen. Es liegt dann an uns, auf welcher Ebene wir versuchen, uns etwas vorzustellen. Ob auf den harmlosen Ebenen des Ueberbrachten, oder auf jener gegenwaertig geforderten, von der gesprochen wurde. Es liegt an uns, ob wir uns bei Betrachtung dieser Gemaelde Phallusse vorstellen oder Felder aus reinen intentionalen Relationen. Vielleicht handelt es sich um eine Re-interpretation des Wortes "Surrealismus": Begriffe durch Imagination wirklich, das heisst erlebbar, machen?

Man kann naemlich die Welt in drei ontologische Niveaus aufteilen: die erlebbare, die vorstellbare, und die begreifbare. Diese drei Niveaus sind durcheinander gekommen. Dadurch ist die Welt zugleich uner-

lebbar, unvorstellbar und unbegreiflich geworden. Das heisst: sie ist unwirklich geworden, und das wieder heisst: wir sind daran, im exakten Sinn dieses Wortes wahnsinnig zu werden. Eine Therapie gegen diese Gefahr ist der Versuch, in uns eine Imagination zu provozieren, welche auf der Ebene liegt, auf der sich unser Wahnsinn, das heisst unser Abstand gegenueber der Welt, befindet. Das heisst eine Imagination auf der Ebene der gegenwaertigen Wissenschaft und Technik, der gegenwaertigen Massenkultur und Programmierung mit kybernetischen Apparaten. Als ein solcher Versuch sind die uns umgebenden Bilder zu betrachten. Sie wollen ~~uns~~ einige Bedingungen bieten, uns selbst Bilder zu machen, nach denen wir uns in einer von erstarrten Bildern und Begriffen verdeckten Welt orientieren koennten, um diese Welt erleben, vorstellen und begreifen zu koennen. Die uns umgebenden Gemaelde sind Uebungs- und Turnplaetze der Imagination, und in diesem ~~Sind~~ versuchsweise Antworten auf die eingangs gestellte Frage: "Welche Bedingungen sind noetig, um Bilder in uns zu provozieren, und wie wirken diese Bilder?".